



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

125 (8.5.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-69193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-69193)

General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2736.

Abonnement:
60 Wg. monatlich,
Erzählerlohn 10 Wg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.30 pro Quartal.

Einzel-Nummern 5 Wg.
Doppel-Nummern 8 Wg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 125.

Samstag, 8. Mai 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Die Brandkatastrophe in Paris

befähigt noch immer die Gemüther auf das Lebhafteste und die hohe Politik mit dem höchst langweiligen griechisch-türkischen Kriege ist in den Hintergrund getreten. Die Pariser Blätter sind angefüllt mit Einzelheiten über das schreckliche Unglück, herrührend aus Erzählungen von Beteiligten. Wir greifen folgende heraus:

Der Minister der Justiz, Darlan, hat dem braven Küchenmeister Jules Gaumery einen Besuch abgestattet, sich von ihm die Einzelheiten seiner Rettungsthat erzählen lassen und ihm schon eine amtliche Belohnung in Aussicht gestellt. Er ist 44 Jahre alt und befindet sich schon 21 Jahre im Dienste des Hotel du Palais; vorgerufen scheint der einzige Tag gewesen zu sein, da er seine Dienstsaunen unbeaufsichtigt in der Küche brodeln ließ, um sich ganz der Bazar-Vorbereitung zu widmen. Sie ist so interessant, daß sie sich nach der neuesten Fassung des Bazar der Heilweisen Wiedergabe empfiehlt: Ich war gerade — so erzählt er ungefähr — im Begriffe, ein Pütel du Boenß zu spülen, als mir lautes Geschrei hörten. Anfangs beachtete mir es nicht; denn während der Karwoche hatte man eben dort im Bazar ein kleines Theater untergebracht, das ein Stück „Christus“ spielte; Schüler besuchten es und machten viel Lärm, besonders beim Nachaufgeben; ich dachte also weiter nicht daran, daß die Karwoche vorüber, daß der Bazar den Christus ersetzt hatte. Bald aber schloffen wir auf etwas Außergewöhnliches, gingen ins benachbarte Zimmer, das uns als Fleischerdiene, liegen auf den Tisch, auf dem gewöhnlich das Fleisch zerschneidet wird, und schauten hinaus. O, Herr, niemals werde ich den Anblick vergessen! Wenige Meter vor uns liefen Frauen mit Kindern auf den Armen umher, suchten zu entkommen, während das Feuer hinter ihnen her zu laufen schien. Eine von ihnen hatte sich an das Gitter unseres Fensters geklammert, und als sie uns sah, stieß sie ein wahrhaft freudiges und hoffnungsgeladenes „Achtung!“ aus. Gleiches aber strömte die Menge auf uns zu; die Mütter streckten uns ihre Kinder entgegen und baten uns, sie an uns zu nehmen. Während dieser Zeit stürzten zwei Frauen, die eine bejahrt, auf den Boden, wie zwei Feuerklumpen liefen sie 4 bis 5 Meter und fielen dann zu Boden, vor Schmerz sich windend. Sie sollten sich nicht wieder erheben. Leider konnte ich ihnen nicht, wie den Uebrigen, zu Hilfe kommen. Ich eilte in die Küche und holte den Hammer, mit dem wir die Kohlen zu zerhacken pflegen; abwechselnd machten wir uns daran, die Eisenstäbe wegzuschlagen. Unglücklicherweise hielt sich die Dame trotz all unserer Bitten an die Stäbe an; die Stäbe zerbrachen, die Schläge, die sie dabei auf den Finger erhielt, der Schutz, der auf sie fiel, die Eisenstäbe selbst, die beim Vorbrechen sie ver wundeten, alles blieb ohne Einbruch; sie wiederholte nur: „Rettet mich, rettet mich!“ Als endlich vier Stäbe unter unsern Streichern gewichen waren, so daß das Loch für eine Person genügt, zogen wir die Unglückliche hinein, sie war also die erste, die entkam. Der Rauch war mittlerweile entsetzlich geworden. Anfangs beobachtete ich, hinauszu springen und die Armen nach dem ziemlich hohen Fenster hinauszujagen; aber drinnen drängte sich die Menge so fest an die Mauer an, daß ich diesen Plan aufgeben mußte. Wir beschränkten uns daher darauf, einen Stuhl herauszugeben, auf dem sich die Einzelnen stellten, bis wir sie hinauszugehen. Alle Hotelbedienten waren unterdessen zu uns gestürzt, der Oberkellner Wagner, der Küchenjunge Labarre, der Weinkeller Grundwald, und volle 1/2 Stunde lang lösten wir uns bei dem Herausziehen ab, gerade als hätten wir Säcke mit Mehl heraufgezogen. Alle waren halb ohnmächtig, abgemüht, mit offenem Munde, unfähig, auch nur ein Wort zu sagen. Viele klammerten sich an uns an, so daß man alle Hände hatte, sie los zu werden; andere brannten noch. Baldier versenkte seine Blöße an einer Dame, deren Kleid in Flammen stand; er trug sie in den Hof. Nur drei Männer waren dabei und drei Mädchen im Alter von zwölf Jahren. Die letzten, die den Bazarplatz verließen, waren zwei barmherzige Schwwestern, die sich während der ganzen Dauer unserer Rettungswerte unermüdet gezeigt, die Damen mit Worten ermunterten und ihnen das Hinaussteigen erleichtert hatten. Sie folgten selbst erst, als es Niemand mehr zu retten gab und ihre eigenen Kleider Feuer fingen. Im Bazar selbst hörte das Geschrei bald auf; unter den glühenden Zimmerhäusern gab es nur noch Leichen.“ Mit diesen Worten schloß der biedere Küchenmeister seine Erzählung, rückte sein weißes Barett zurecht und legte zu seinen Rocktaschen zurück.

Mrs. Hogan, eine junge Dame aus New York, erzählt Folgendes: Ich begab mich am Dienstag in den Bazar auf die Bitte der Herzogin von Alençon, welche meine intime Freundin war. Als ich ankam, war es ungefähr 1/2, 4 Uhr. Der Bazar war in einem Holzbau untergebracht, dessen Wände etwa zwei Centimeter dick waren. Der Bau rührte von der 1888er Weltausstellung her. Das Holz war trocken, wie Händbölzer. Soviel ich weiß, gab es nur eine Thür, nämlich die in der Rue Jean Goujon. Um ins Innere des Bazar zu gelangen, mußte man zuerst eine Treppe von fünf Stufen hinaufsteigen, dann eine andere von drei Stufen. Der Bau selbst war lang und eng. Der Plafond war ganz aus Leinwand. Als ich ankam, fand ich die Herzogin von Alençon in fröhlicher Stimmung. Sie dankte mir wärmstens für mein Kommen. Um 4 Uhr 25 Minuten begegnete ich ihr wieder. Sie erzählte mir, daß die Geschäfte nach Wunsch gingen, und daß sie fast alle Gegenstände ihrer Bude verkauft hätte. „Jetzt aber“, sagte sie, „bin ich erschöpft und werde mich einen Augenblick niederlegen.“ Als sie diese Worte sagte, erwiderte der Hof: „Feuer! Feuer!“ Und ich sah, daß eine Art Flamme mit Bliggeschwindigkeit am Plafond entzündet. Ich befand mich in diesem Moment in meiner Verkaufsstelle, der Bude Nr. 4. Das Feuer muß in den Buden 11, 13 oder 15 begonnen haben. Die Flamme, die den Plafond verbrannte, schien von einem ungeheuren in Petroleum getränkten Blatt Papier herzukommen. Es entstand eine grauenhafte Panik. Der Herzog von Alençon sprang auf einen Tisch und schrie: „Drängen Sie nicht, wir haben die Zeit, uns Alle zu retten!“ Ich gefasste, daß ich nicht einen Augenblick seine Meinung theilte. Das Feuer umhüllte uns bereits auf allen Seiten. Stücke brennender Leinwand fielen vom Plafond auf die Hüte und Schultern der Frauen. Der Brand griff mit entsetzlicher Raschheit um sich. Bald begannen auch die Seitenwände des Bazar zu klammern. Und nun gab es einen wahren Bahnsunndaubruch. Frauen, in Flammen gehüllt, liefen im Saale herum und schrien wie die wilden Thiere im Käfig. Instinktiv drängte Jeder nach dem einzigen bekannten Ausgang, demjenigen nach der Rue Jean Goujon. Ich that wie die Anderen. Als ich zur Thüre kam, hatte ich ein entsetzliches Schauspiel vor mir: Frauen, die zu fliehen versucht hatten,

waren in ihrer ganzen Länge auf die Erde gefallen und waren dort, da sie nicht mehr rechtzeitig aufzustehen vermochten, von der nachfließenden Menge niedergedrückt worden. Ein Leichenhaufen verstopfte den Ausgang des Bazar. Ein Palais riß mich nach der Seite, und im Augenblick, wo ich zum sicheren Ort kam, stürzte der Bazar mit größlichem Krachen zusammen. Bald darauf stürzte auch der Bretterboden ein, der etwa einen Meter über dem Erdboden erhoben war. Der Brand dauerte kaum fünf Minuten. Wenn ich auch nur einen Moment geblieben hätte, so stiehe, so wäre ich jetzt sicher nicht hier. Die Opfer haben sicher vor dem Tode fürchtbar gelitten; aber ihr Todestampf kann nicht länger als vier bis fünf Minuten gedauert haben.“

Es ist von traurigem Interesse, die Veranstaltung näher kennen zu lernen, die das schwere Unglück verursacht hat. Im „Gaulois“ vom 8. Mai plaudert ein Chroniqueur wie folgt über den „Grand Bazar de la Charité“:

„Wenn irgend ein Mann des Mittelalters wieder einmal unter uns erscheinen könnte, so würde es wohl nicht ausbleiben, daß er bestaunt von dem Trübel der Wagen und Straßenbahnen, dem Lärm auf den Straßen und Kneuen einen tiefen Seufzer ausstiehe und jammernde: „Der gibt mir eine Strafe meines alten Paris zurück?“

„Ich!“ würde ich ihm antworten; und ich würde ihn in die Rue Jean-Goujon geleiten. Es ist nicht die Rue Jean-Goujon selbst, diese Straße des alten Paris, weitgehend! Im Gegenstheil, sie kennzeichnet sich — an ihrer Ecke — durch die modernste Eleganz. Aber bei Nummer 19 der Rue Jean-Goujon gibt es in diesem Monat Mai 1897 eine vollständige Strafe des alten Paris. Da steht sie mit ihren „Verbergen“ in der formen- und farbenreichen Umgebung, so getreu angeführt, daß unser mittelalterlicher Besuch die Augen aufreißen und noch den geschürkelten Balconen spähen sollte nach einem jungen Gesicht aus seiner alten Zeit.

„Zum gestiehlten Kater“, „Zur goldenen Sonne“, „Zur spinneuden Sau“, „Zur weißen Gans“, „Zum großen Hirschen“, „Zum goldenen Löwen“, „Zum schwarzen Haupt“, „Zur Krone“, „Zur blauen Sonnenuhr“, „Zum Seestern“, „Zum goldenen Stachel“ — ist das Alles nicht genug Mittelalter? Ist es nicht nicht richtiges Mittelalter, wenn der Mann der Polizei seine Gellebarde vorstreckt, um folgendes Edict kundzutun:

„Nobles dames et gentes damoiselles sont requises de n'appareiller devant de boutiques aucun objet, ne de rien gaster par clou, crochet ne ficelle à peine d'être condamnées à payer le domage.“

Dann ist es vielleicht Zeit, daß unser Herr aus dem Mittelalter wieder schlafen gehe, denn wenn es der Schranke naht, wo der Hellerbardier die Wache hält, dann wird er wahrnehmen, daß es ein Pastel ist, gemalt von Fournier-Sartorius, einem Maler, dessen Name gegenwärtig den größten Erfolg verpricht.

Ja, geben Sie schlafen, Sie Herr aus dem Mittelalter! Denn es muß doch Alles aus Tageslicht kommen. Diese Wiederaufrichtung des Gemals gilt nur dem Großen Wohlthätigkeits-Bazar, der heute eröffnet wird, und die elegante Menge, die sich dort drängt, das sind die Pariserinnen von 1897, deren Toiletten ganz anders beschaffen sind, als die Voreingewandenen dieser alten Häuser sie trugen. Man hatte — ohne vielleicht ernstlich daran zu glauben — angehängt, daß die Verkäuferinnen wirklich im Kostüm der Zeit ihre Waden beziehen würden. Das wäre gewiß sehr pittoresk gewesen; aber ist der Gegensatz zwischen dem alten Rahmen und dem modernen Inhalt nicht noch reizender, pikanter?

Der Bazar der Wohlthätigkeit darf im Jahre 1897 auf einen großen Erfolg und — große Einnahmen rechnen. Der selbe dem Jahre 1885 befehlt, den verschiedenen Instituten, die er unterstützen soll, bereits zugesichert? Mehr als sieben Millionen. Die Summe der Einnahmen ist von Jahr zu Jahr stetig gewachsen; 1885 betrug sie nur 125,915 Francs, 1886 und 1887 erreichte sie nahezu eine Million; die Strafe Alt-Paris wird sicher die Million übersteigen.

Dieser Bazar ist eines der schönsten Wohlthätigkeitsfeste in Paris, und eine große Anzahl Armer und Kranker sehen ihre Hoffnung auf ihn. Er hat wiederholt sein Domizil gewechselt. 1865, 1866 und 1867 war er in der Salle Albert-le-Grand in der Rue du Faubourg-Saint-Denis untergebracht; 1868 beherbergte ihn die Prinzessin Brancida in ihrem Hotel in der Rue de la Boétie; 1869 bezog der Bazar das Hotel des Herrn Henri Say am Vendôme-Platz, 1890 das Haus Nummer 107 der Rue de la Boétie; dann blieb er sechs Jahre in der nämlichen Strafe, im Haus Nummer 108. Das Terrain, auf dem er 1897 untergebracht ist, hat Herr Michel Seine zur Verfügung gestellt. Der Verkauf beginnt am Dienstag um 2 Uhr.

Soweit der Pariser Chroniqueur. Drei Stunden nach Eröffnung des Bazar war das Unglück geschehen. „Alt-Paris“ war vernichtet und eine Helatombe von Leichen verflohte auf dem Schauplatz des Festes.

Im Industriepalast spielen sich fortwährend die ergreifendsten Szenen ab. Hier bräut sich ein elegant gekleideter Herr mit dem Bande der Ehrenlegion im Knopfloch über eine Leiche; ihm folgt eine Kammerzofe; beide halten der aufsteigenden Gerüche wegen die Taschentücher vor den Mund. „Hier, Marie, das ist sie!“ „Nein, Herr Graf, diese trägt Ringe, und Madame hatte die Ringe auf dem Kamin zurückgelassen.“ „Hier vielleicht?“ Die Kammerzofe betrachtet die Stirfäden der Leiche und sagt wiederum: „Nein, Madame trug das Oberkleid aus einem Stücke.“ Blötzlich rüft sie einen Schrei aus und ruft unter Thränen: „Hier, Herr Graf, das ist sie! Ich erkenne sie an ihren Unterleibern, an der dreifachen Falte, und ihres Strampfbänder; ich selbst habe sie verfertigt.“ Und sie dreht und wendet die Stoffe, erneuert zehnmal den Versuch, während der Graf verzweifelt gebugt über das, was einst seine Frau war, vergeblich nach irgend einem Erkennungszeichen sucht. Das Gesicht ist zu Asche verbrannt, das weiße Gesicht allein ragt aus der dunkeln Staubmassen empor. Umherdrehend: Ein Greis tritt ein, begleitet von zwei jungen Leuten, seinen Söhnen. Sie gehen an den Leichen vorbei, prüfen, sie finden nichts. „Gangen wir wieder an“, sagte der Jüngste, und langsam als vorher unterfuchen sie, heben vorsichtig die Stoffe von den Fleischmassen ab. „Hier, Papa, da ist sie, hier ist ihr Ring, ihre Uhr.“ O, arme Mutter! Und der Sohn wendet mit einem Seufzer die Augen zum Himmel und weint und ruft wieder aus: „Arme Mutter, arme Mutter!“ Der Vater schlacht stille vor sich her und läßt sich wehrlos vor den Schreier fähren, um seine Erklärung abzugeben, die ihm das Fortschaffen der Leiche gestattet. Die Leiche wird dann in ein weißes Tuch gewickelt und in einen Tannensarg

gesteckt. Oft sind die Särge nicht tief genug für die Verbrannten, denn einzelne haben die Stellung ihres Todeskampfes bewahrt, so eine junge Frau, die ihre Arme zur Abwehr über's Gesicht hielt; sie ragt über das Niveau heraus. Aber der Leichenbestatter hatte kein Erbarmen; er drückte die beiden Arme nieder; sie brechen mit einem trocknen Krach am Handgelenk ab. Ihr Bruder, der den Krach gehört, wachte sich entsetzt ab. — Und nun wieder zurück zu dem Greis, der soeben seine Frau bei dem Schreiber angemeldet. Während er und sein Sohn sich traurig anschauen, bemerkt der letztere: „Aber das ist noch nicht alles; Madeleine!“ — Jawohl, Madeleine, wo ist sie? — Und beide nehmnen ihren Gang um die Leichen wieder auf. Und bald erkennt der Sohn denn auch seine Schwester in dem kleinen Körperchen, von dem das Feuer fast nichts gelassen. Alle drei, der Vater und seine beiden Söhne, fallen sich darauf in die Arme und stöhnen: „Arme Mutter, arme Mutter! Und Madeleine! Das ist zu viel, zu viel!“

Wien, 5. Mai. Die Kaiserin Elisabeth ist über den Tod ihrer jüngsten Schwester untröstlich. Heute mochte Niemand von ihrer Umgebung, die Zeitung wie gewöhnlich zu ihr hineinzutragen, und Einer schob die schwere Pflicht auf den Andern, bis sie selbst nach dem Platte fragte. Man bereitete sie darauf vor, daß jedenfalls übertriebene Gerüchte verbreitet wurden, und die Kaiserin brachte nun qualvolle Stunden zu. Sie telegraphirte sofort an ihren Schwager und ihre Schwestern. Später ging sie wie immer in den das Schloß umgebenden Garten, begleitet von ihren Töchtern Gisela und Valerie. Dort überreichte man ihr das offizielle Telegramm mit der Volksthat von dem Tode ihrer Schwester, der Herzogin von Alençon. Sie brach in heftiges Schluchzen aus und legte, von den Töchtern unterstützt, ins Schloß zurück. Hier begaben sich die Damen in das Voudoir der Kaiserin. Abends führte der Kaiser aus der Stadt zurück und eilte sofort zur Kaiserin. Er speiste dann mit den Töchtern allein. Auch ihn hatte das Unglück tief ergriffen, und der Ausdruck seines Gesichts ist von Schmerz entstellt.

Die Liebesgeschichte des Königs Ludwig von Bayern.

Anlässlich des Todes der Herzogin von Alençon widmen die Zeitungen der feinerzeitigen Verlobung des unglücklichen Königs Ludwig von Bayern mit der damaligen Prinzessin Marie von Bayern, der späteren Herzogin von Alençon, eingehende Schilderungen, wobei manch interessant-Detail wieder aufgeführt wird. Wir greifen aus der Fülle dieser Reminiscenzen in Ergänzung unserer gestrigen Mittheilungen folgende heraus:

Die Prinzessin war, als der junge König Ludwig eine ernste Werbung zu ihr machte, jung, schön, außerordentlich gebildet und besonders sehr musikalisch. An Schönheit wurde sie nur von ihrer Schwester Elisabeth, der jetzigen Kaiserin von Oesterreich, übertroffen. In jenen Jahren leidete sich die junge Herzogin vielfach an bayrischen Nationalkostümen, die ihr außerordentlich gut standen. Vor allem gefiel sie aber dem jungen König in einer weiß-blauen Seidenrobe — den bayrischen Farben. Was den König besonders bei der jungen Herzogin hingog, war ihre Liebe zu Musik und ihre Theilnahme, die sie, unabhängig von der gegenwärtigen Strömung am gefamten übrigen Hofe, in Uebereinstimmung mit dem König der Persönlichkeit und den Schöpfungen des damals so viel verfolgten und geschmähten Richard Wagner entgegenbrachte. Den Entschluß, um die Herzogin anzuhalten, fasste der junge König sehr rasch. Es war auf einem Balle im Museum, wo die jungen Damen vom Hofe, darunter die Herzogin Sofie, sich durch besonders hübsche Toiletten dem Könige bemerkbar machten. Namentlich die Herzogin Sofie hatte an diesem Abend alle Reize ihrer Schönheit entfaltelt und den König gefesselt, der sofort den Entschluß fasste, am anderen Tage bei dem Herzoge Max im Palais an der Ludwigstraße um ihre Hand anzuhalten. Der König konnte die Nacht über nicht schlafen. Schon in aller Frühe — gegen 6 Uhr — bat er seine Mutter die Königin Maria, für ihn um die Hand der Herzogin zu bitten. Die gute Königin fuhr voller Freude fort — es war 7 Uhr Früh — zu dem Herzog und überbrachte den Herzogsunsch ihres Sohnes. Gegen 9 Uhr erschien der König selbst, um 10 Uhr fand die feierliche Verlobung statt. Am 29. Januar 1867 wurde die Verlobung des Königs mit Herzogin Sofie den beiden Kammern des Landtages in offizieller Weise angezeigt. In ganz Bayern herrschte außerordentlicher Jubel. In der Vermählungsfeier wurden große Vorbereitungen getroffen. Die einzelnen Kreise brachten Hochzeitsgeschenke. In jedem Kreise sollten Brautpaare aufgestellt werden, die am Vermählungstage Hochzeit halten sollten. Da verbreitete sich am 11. October — wenn auch nicht unerwartet — das Gerücht von der Auflösung des Verlöbnisses. Das Gerücht bestärkte sich. General v. Sauer, damals Flügeladjutant des Königs, war mit der Verbindigung der Herzogin betraut worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die anfänglich innige Liebe und wirkliche gegenseitige Zuneigung des Brautpaares bald eine Erklärung erhielt. Der König besuchte seine Braut oft in Poffenhofen, und dort war es, wo die ersten Schalten auf das Verhältnis fielen. Der König soll es nicht verstanden haben, daß Herz der jungen Prinzessin auf die Dauer zu fesseln. Nach dem weiteren Verlauf der Gemüthskrankheit des Königs ist dies nicht zu vermuthen. Daß die bei näherem Umgang sich zeigenden Eigenthümlichkeiten des Königs auch auf die Braut und ihr Seelenleben einen depressierenden Einfluß geübt und vielleicht auch mit den Grund zu dem „schönen Weiden der Herzogin gelegt haben, ist leicht einzusehen. Der König unterhielt seine Braut in Poffenhofen vielfach durch die Deklamation aus älteren und neueren Dichtern — hauptsächlich aus Schiller, womit er jedenfalls einen besonders fesselnden Eindruck zu machen wußte. Dies mag die lebensfrohe, junge Prinzessin nicht besonders begeistert haben. Die Entfremdung und Enttäuschung mag wohl gegenseitig gewesen sein. Man erzählt sich, daß der König später jede Begegnung mit seiner früheren Braut vermeiden hat. Einmal kam der König in die heimliche Verlegenheit, als er ihr bei Seehaupt zufällig begegnete. Der König hatte damals einen Unfall mit dem Pferde erlitten und mußte auf einem Bauernwagen nach Berg zurückkehren. Da kam auf einmal die Herzogin mit ihrer Mutter in einer Equipage dahergefahren. Der König ließ den Fuhrmann absteigen und vertrieb selbst eine Begrüßung. Daß der

König bei seiner Verheiratung für Bescheidenheiten ihm sympathischer Persönlichkeiten auch während der Zeit seiner Verlobung die Herzogin Sofie mit Bescheidenheit überhäuft hat, braucht kaum erwähnt zu werden. Namentlich soll er an jedem neuen Morgen ihr ein prachtvolles Bouquet aus den Gärten haben überreichen lassen. Herzogin Sofie, damals einundzwanzig Jahre alt, hat sich bekanntlich ein Jahr später, nämlich am 28. September 1868, zu Vossenhofen mit dem Herzog von Anjou vermählt. Für jeden Tag erlangte König Ludwigs rege Phantasie neue Ueberwünschungen, womit er die Braut zu erfreuen hoffte. Nachdem am Weihnachtstage die von der Königin-Mutter in Hohenlohegau veranstaltete Bescherung vorüber war, führte der König die Prinzessin Sophie in ein dunkles Zimmer, zu einem Fenster, das den Ausblick auf die zwei Bergseen bietet, und ließ den Goldstaben auf ihm seinen Bewahrgang unter dem Fenster steht eine der schönsten Tannen im Schwangau. Die hatte er von den untersten Zweigen bis zum Gipfel mit Wachskerzen bestücken lassen; die Kerzen brannten und der leuchtende Baum hob sich märchenhaft glänzend vom dunklen Hintergrunde des Nadelwaldes ab.

Es ist ein tragisches Geschick, von welchem dieses ehemalige fürstliche Brautpaar ereilt wurde. König Ludwig fand seinen Tod im Wassermeere, seine frühere Braut wurde von den Flammen verzehrt.

Der griechisch-türkische Krieg.

Einem vollen Sieg

Schleppen die Türken in dem am Mittwoch bei Pharsala stattgefundenen großen Gefecht erlangen zu haben. Die anfänglich von ihnen getommenen Siegesperspektiven haben sich wieder als ein erbärmlicher Schwindel erwiesen und die Franzosen scheinen in der Fabrikation von falschen Siegesberichten sogar ihre lieben französischen Freunde übertreffen zu wollen, die auf diesem Gebiete in dem letzten deutsch-französischen Feldzuge doch sehr Erfolge geleiht haben. Ueber das wirkliche Resultat des Gefechts bei Pharsala gibt folgende amtliche Depesche aus Konstantinopel Aufschluss:

Konstantinopel, 7. Mai. Das große Gefecht vom Mittwoch entwickelte sich aus einem Vorkampfe. Die Massen beider Heere fanden einander gegenüber. Die Stellung der Griechen ermöglichte ihnen im glücklichsten Falle eine abschnittsweise Verbindung. Die türkische Infanterie griff überall mit unvergleichlichem Eifer an, indem sie ununterbrochen vorging. Bei ihren wiederholten Vorstößen vermochten die Griechen nie auch nur einen Fußbreit zu gewinnen. Stellenweise nahm das Feuer eine furchtbare Festigkeit an. Namentlich die griechische Garde leistete wiederholt verzeihlichen Widerstand. Gegen Abend wurden die Griechen in voller Panik nach Pharsala zurückgedrängt, das vollstehende Truppen war und von der gesammelten türkischen Artillerie beschossen wurde. Die Griechen, die vor Demotiko in ihrem Rückzug bedroht waren, flohen in die Berge. Die zurückgebliebenen wurden Donnerstags früh mit leichter Mühe aus Pharsala vertrieben. Die Absicht der Türken geht dahin, sich nunmehr auf der Linie Demotiko-Pharsala festzusetzen, sich den Besitz von ganz Thessalien zu sichern und in ihrer vorzähligen Stellung vorläufig den Griechen das Weitere zu überlassen. Durch den Sieg bei Pharsala ist Bistram Temp unbehaltbar geworden. Mehrere Divisionen marschieren nach Velestina. Allgemein wird die Tapferkeit der Türken hoch gerühmt, die nach neuem Schlacht fröhlich wie vorher waren.

Inzwischen scheint sich hauptsächlich eine Intervention der Mächte vorzubereiten, wenigstens geht der „Frankfurter Zeitung“ folgende Depesche zu:

Konstantinopel, 6. Mai. Authentisch erfahre ich, daß der Gesandte einer griechischen naheliegenden Großmacht (offenbar Rußlands, Red.) heute Morgen dem griechischen Kabinettschef Ralli im Auftrage seines Souveräns erklärt hat, wenn Griechenland gegenüber der Königsfamilie loyal bleibe, würde die Mächte dahin arbeiten, Griechenland nicht die volle Schwere des von ihm angelegten Krieges fühlen zu lassen; wenn jedoch das griechische Volk die Königsfamilie zu einer Katastrophe führt, so werde man unerbittlich dem Gange der Dinge freien Lauf lassen.

Grumbow Pascha

wird dieser Tage vom Kriegsschauplatz wieder in Konstantinopel eintrifft. Es ist begreiflich, sagt ein Gewährsmann des „Hamb. Correspond.“, daß sich an diese Nachricht eine Reihe von Combinationen knüpft und die Rückkehr dieses deutschen Generals vom türkischen Kriegsschauplatz mit der neuerlichen Audienz des deutschen Botschafters beim Sultan in Verbindung gebracht wird. Vor Allem sind es griechische und Deutschland weniger wohlgesinnte Kreise, die sich vielfach mit den „deutschen Offizieren, welche die türkische Armee säubern“, beschäftigen und alles Mögliche konstruieren, um beweisen zu können, daß deutsche Offiziere die Neutralität Griechenlands gegenüber verletzt hätten. Es dürfte in Folge dessen richtig sein, wenn man annimmt, daß beim Sultan der Wunsch geltend gemacht worden ist, Grumbow Pascha wieder in die Residenz zurückzubringen, damit den gehässigen Querschnitt der Boden einfach entzogen ist. Zu der eingehenden Beschäftigung mit der Person Grumbow Paschas seitens der Heiber und Schmeißer fremder Nationen haben die Türken selber zu viel Veranlassung. Es gibt gegenwärtig kaum einen einzigen muslimanischen General, der so populär wäre als der deutsche Offizier Grumbow. Das türkische Volk erzählt sich, Grumbow habe selber die türkischen Kanonen auf die Griechen gerichtet und so jene in die Flucht gejagt. Er komme jetzt selber, die Siegesstrophen dem Pascha zu überbringen. Dies wohl nicht, aber jedenfalls Aufklärung über so manche noch nicht klargestellte Fragen vom Kriegsschauplatz.

Deutsches Reich.

Nationalliberale Versammlung.

• Weinheim. Der „Weinh. Anz.“ schreibt: Wir machen alle Mitglieder und Freunde der „Nationalliberalen Partei“ in Stadt und Land auf die am So. 10. u. 11. Mai, zu Weinheim stattfindende Versammlung besonders aufmerksam, in welcher neue Vereinsstatuten, welche ein provisorischer Ausschuss entworfen, herathen und eine festere Organisation der Partei im hiesigen Bezirk beschloffen werden soll. Bei der erhöhten Thätigkeit aller anderen Parteien ist im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen ein festere Anknüpfungspunkte und ein wirklicherer Verkehr der Gesinnungsgenossen untereinander bringend nöthig. Wir erwarten daher eine zahlreiche und rege Theilnahme.

Die badische Zivilliste.

• Karlsruhe, 6. Mai. In Baden wird wie in den meisten süddeutschen Staaten die Ausstattung der Prinzen und Prinzessinnen des großherzoglichen Hauses nicht von der Zivilliste übernommen, sondern es bestehen in dem Kapanagengesetz einige Vorschriften über die Leistungen des Landes in dieser Beziehung. Da gerade jetzt über diese Dinge viel gesprochen wird, so mag der Hauptinhalt hier angegeben werden. Die Zivilliste beträgt jetzt neben dem Gehalt einer Anzahl gewisser Grundstücke 1,600,000 M., wovon 800,000 M. als sog. zufällige Ausstattung dem im Gesetz von 1831 bestimmten Betrag durch spätere Gesetz hinzugefügt wurden, nachdem ein wesentliches Sinken des Geldwerthes und eine bedeutende Vermehrung der Kosten insbesondere auch wegen Dotierung des Hoftheaters eingetreten war. Im Kapanagengesetz von 1839 sind sodann ausgeworfen: für den Erbprinzen 30,000, sonstige Söhne eines Großherzogs 20,000, andere Prinzen 10,000 Gulden jährlich und bei standesgemäßer Vermählung je das Doppelte. Beim Besitz gewisser Güter treten Abzüge ein. Jedoch begründet der Besitz des Hofbesitzes am Wobenslee, Salem und Petershausen, keinen Abzug, weil auf Credit bezugsnehmend. Die Kapanage der Prinzessinnen beträgt 12- bis 10,000 Gulden, je nachdem sie Töchter eines Großherzogs sind oder nicht. Volljährige Prinzessinnen, welche selbstständig sind, erhalten Nadelgeld von 8-6000 Gulden. Außerdem sind für die Prinzessinnen Heirathsgaben von 40,000 bezw. 25,000 Gulden festgesetzt und ein Ausstattungsgehalt von 10,000 bezw. 10,000 Gulden. Das Wittum beträgt bei Großherzoginnen 70,000, bei Erbprinzessinnen 30,000 Gulden nebst Anspruch auf einen Wittensitz; bei Prinzessinnen die Hälfte der Kapanage des Gemahls. Bei einer Gesamtsomme von über 800,000 Gulden für derartige Bezüge werden diese für neuwiederholende Bezugsberechtigte gemindert; über 400,000 Gulden kann der Gesamtbetrag keinesfalls steigen. Die Höchstsummen wurden bisher entfernt nicht erreicht. Die ganze Ausstattung hängt übrigens in ihren Hauptbeziehungen mit der sog. Wobensfrage zusammen und kann keineswegs als eine Bewilligung an die Fürstfamilie durch das Land angesehen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Mai.

Präsident v. Bismarck theilt mit, daß dem Reichstag für seine Bibliothek eine weitere Marineabtheilung durch den Kaiser überwiesen worden sei (Vergleich der deutschen Flotte vom Jahre 1886 mit der vom Jahre 1896 unter der Ueberschrift: „Gint und jetzt“).

In der dritten Beratung des Antrages der elsässischen Abgeordneten wegen Neuordnung der Wahlen zum Landesauschuss von Elsaß-Lothringen führt Abg. Colbus (s. l. P.) aus, der Antrag bezwecke, daß sich in dem Landesauschuss eine unabhängige Mehrheit bilden könne, die gegen die Ausnahmeherrschaft aufzutreten solle.

Abg. Freix (s. l. P.) erklärt, der jetzige Landesauschuss verleihe nicht den Namen einer Volkvertretung.

Abg. Ober-Regierungsrat Hally widerlegt die Behauptungen der beiden Redner und geht insbesondere auf die Gründe für das Verbot elsässischer Blätter ein, die in Verleumdungen des Kaisers Wilhelm I. Unglaubliches geleistet hätten. Er wendet ferner gegen verschiedene frühere Redner des Abg. Webel.

Abg. Bued (s. o.) bestreitet, daß die betreffenden Zeitungartikel Verunglimpferungen Kaiser Wilhelms I. enthalten haben.

Abg. Winterer (s. l. P.) weist auf die Schädlichkeit des complicirten Wahlsystems in Elsaß-Lothringen hin.

Abg. Webel (s. o.) spricht über seine Erlebnisse in Straßburg gelegentlich der Reichstagswahlen im Jahre 1896. Er sei auf Schritt und Tritt von der Criminalpolizei verfolgt worden, daß sei eine Schmach und Schande. Im Elsaß würde die alte preussische Regierungskräfte kräftig angewendet.

Abg. Oberregierungsrat Hally entgegnet, Webel habe für seine Behauptungen keine Beweise beigebracht.

Der Antrag Colbus und Genossen wird angenommen. Dafür stimmen die Elsässer, Polen, Antisemiten, Socialdemokraten, die freisinnigen Parteien, einige Nationalliberale, das Centrum und die Weissen.

Bei der darauf fortgesetzten zweiten Beratung des Margarine-Gesetzentwurfes Kardorff-Hompesch wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Blich-Grandry zu § 4 auf Wiederherstellung des von der Kommission gestrichenen Passus (monach in Städten über 5000 Einwohner für Butter und Margarine die Verkaufsräume getrennt sein müssen) mit 142 gegen 100 Stimmen angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unter Ablehnung des Antrags Bismarck auf Ausdehnung der Meldepflicht an die Polizei für den Butterverkauf nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Der Zeit-

punkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird bis zur dritten Lesung offen gelassen.

Nächste Sitzung: morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Dritte Beratung des Auswanderungs- und des Margarinegesetzes.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Mai 1897.

• Kaisermandat. In auswärtigen Blättern wird geschrieben, daß die ursprünglich geplante Beibehaltung der 28. Kavallerie-Brigade (1. Bad. Leib. Drag.-Regt. Nr. 20 und 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21) an den diesjährigen Kaisermandaten in der Abtheilung infolge der bei einzelnen Regimenten unter den Pferden ausgebrochenen Bruckseuche aufgegeben worden sei. Auch das Korpsmandat soll beim 14. Armeekorps ganz ausfallen, dagegen sollen wahrscheinlich im Jahr 1898 Kaisermandaten in unserem Lande stattfinden. Nach unseren Informationen, so schreibt die Karlsruh. Vdgz., beschränkt sich die Theilnahme der 28. Kavallerie-Brigade an den Kaisermandaten nur auf die am Schluß der Mandate abzuhaltende große Truppenparade. An dieser werden sich, wie bei den Mandaten überhaupt, selbstverständlich nur Kavallerieregimenter mit gesundem Pferdmaterial betheiligen; die beiden Regimenter der 28. Kavallerie-Brigade sind aber zur Zeit vollständig seuchenfrei. Warum die Korpsmandate heuer ausfallen sollen, wird in den fraglichen Zeitungsnotizen nicht angegeben. In hiesigen militärischen Kreisen ist davon noch nichts bekannt.

• Der hiesige Bürgerausschuss hielt gestern Abend eine kurze Sitzung ab. Anwesend waren 78 Mitglieder. Den Vorsitz führte Herr Oberbürgermeister V. d. A. Auf der Tagesordnung stand nur eine Vorlage, betreffend die Anschaffung von Banknoten in der hiesigen Stadterweiterung. Die Kosten belaufen sich auf 487,000 M., werden jedoch von der Stadt nur vorgeschossen, da sie später von den Käufern der Bauplätze ersetzt werden müssen. Im Namen des Stadterweiterungs-Vorstandes referirte Stv. A. L. d. w. e. n. a. u. p. über die Stadträtliche Vorlage und empfahl deren Annahme, indem er betonte, daß die Stadt finanziell kein Risiko eingee, sondern den ausgelegten Betrag zweifelsohne wieder zurückzahlen erhalten werde. Stv. A. J. u. l. d. a. sprach sich gegen die Vorlage aus. Der Optimismus des Redner sei nicht berechtigt, vielmehr habe e. Ueberzeugung, daß die Stadt durch die Vorlage eine finanzielle Schwächung erleide. Er bitte die Vorlage abzulehnen. Stv. Hartmann ersucht um Genehmigung der Vorlage. Auch er vertritt die Ansicht, daß die Stadt wieder vollständig zu ihrem ausgelegten Gelde kommen werde. Die Banknot erhalten aber andererseits sicherlich durch die Vorlage eine bedeutsame Förderung. Eine weitere Diskussion wird nicht gemäht und erfolgt die Abstimmung. Die Vorlage, deren Zweckmäßigkeit nach unserer Ansicht klar zu Tage liegt, wurde mit allen gegen die Stimmen der Stadträtlichen M. a. i. n. g. e. s. und D. u. t. t. e. n. h. ö. f. e. r. d. e. Stv. A. J. u. l. d. a. und der Stv. R. e. g. e. n. b. u. r. g. e. r. und A. d. e. l. angenommen.

• Die Sängervereinigung „Patria“ des Nationalliberalen Vereins veranstaltete, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, Sonntag, 6. Mai, einen Ausflug nach Schwetzingen. Derselbe verspricht sich sehr schön zu gestalten. Parteifreunde aus Schwetzingen werden bei dem Spaziergang in dem herrlichen Schloßgarten die Führung übernehmen und dürfen auch die, welche schon öfters im Schwetzingener Schloßgarten weilten, durch die ortskundigen Schwetzingener Parteifreunde auf manches Neue hingewiesen werden. Nach dem Spaziergang findet eine gemüthliche Zusammenkunft mit Solos- und Chorvorträgen, sowie Tanz im Saale des „Erbsprinzau“ statt, wozu auch an dieser Stelle alle Parteifreunde aus Mannheim und Schwetzingen mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen sind. Die Abfahrt ist 2 mit Befahrung, die Rückfahrt erfolgt ebenfalls mit Solofahrt. Der Ausflug findet auch bei Regenwetter statt, nur wird man sich in diesem Falle sofort in den „Erbsprinzen“ begeben. Es ist zu hoffen, daß die Theilnahme eine sehr große werden wird.

• Evangelischer Arbeiterverein. Man schreibt uns: Am Montag Abend gestaltete sich die Versammlung unserer Jugendabtheilung besonders feierlich. Wir hatten die Freude, über zwanzig neue Mitglieder aufzunehmen. Auch vom Hauptverein hatte sich eine größere Zahl von Gästen eingefunden. Nach einem der Bedeutung des Abends entsprechenden Eingangslied ließ der Vorstand der Jugendabtheilung in herzlichen Worten die neu Eingetretenen willkommen heißen. Er wies dabei auf das schöne Ziel hin, dem wir zustreben. Es soll der religiöse und vaterländische Sinn gepflegt werden, auf welchem die gesellschaftliche Ordnung unseres Volkes beruht. Es wird erwartet, daß die Vereinsangehörigen selbst in solchem Geiste innerlich und äußerlich dem Verein sich betragen und sich dadurch auch dankbar erweisen für die Opfer an Zeit, Kraft und Geld, die für sie gebracht werden. Der Vorsitzende des Hauptvereins schloß sich diesen Ausführungen an und ermahnte, mit treuem Fleiß an dem Arbeiten der Jugendabtheilung theilzunehmen und dem aufopfernden Weiter derselben durch freundliches Entgegenkommen seine Mühe zu erleichtern. Es folgte hierauf ein naturwissenschaftlicher Vortrag, den ein treuer Freund unserer Bekräftigungen bereitwillig übernommen hatte. Zu seiner Bekräftigung lebendigen und anschaulichen Weise gab er ein Bild von dem Leben und Treiben des Himmelskörpers, der die Erde aus ihrer Wanderung durch den Weltraum begleitet und mit seinem milden Lichte die Dunkelheit der Nacht erhellt. Es sei auch hier dem verehrten Redner verbindlicher Dank ausgesprochen. Wir möchten diese Gelegenheit dazu benutzen, Eltern, welche ihre aus der Schule entlassenen Söhne gerne einem Vereine anvertrauen, auf unsere Jugendabtheilung noch besonders aufmerksam zu machen. Es ist den Knaben zu geistiger und körperlicher Weiterbildung und zu edler Geselligkeit Gelegenheit geboten. In zwei aufeinanderfolgenden Montagen wird Turnunterricht ertheilt von einem geprüften Turnlehrer in der Turnhalle des Schulhauses K. B. Am dritten Montag jeweils findet ein Vortragsabend statt. Bibliothek, literarische Zeitschriften, Gesellschaftsspiele stehen in unserem Vereinslokal

Die kleine Comtesse.

Novelle von Philipp Wengert Hoff.

(Nachdruck verboten.)

10) (Fortsetzung.)

„Nur Brant und Bergen?“ (spitzte sie, mir dünkt, es waren noch mehrere da — gefiel ich den Andern nicht?)

„Nun, nur Brandler zählt dabei mit — solch' verliebtes Ehepaar wie Josph's leben ja nur einander — und er sagte ganz ernstlich, als ihn Mama fragte, warum er nicht in das Dir gependete ob einstimme — er kenne die Comtesse Schlimmhüt zu wenig, um sich ein Urtheil erlauben zu dürfen, sei aber überzeugt, daß seine Kameraden Recht hätten, und nehme alles auf Treu und Glauben.“

„Sie nicht dazu?“

„Er hat ganz recht,“ sagte sie nachdenkend, „ich habe ihn auch nicht gekannt.“

„Redigend“, fuhr Justine, die eingemorsene Bemerkung ganz überhörend, fort, „werden wir jetzt oftmals zusammen musizieren, und ich hoffe, Du wirst dabei sein. Dien, mit solcher tüchtigen Kraft ist es in Wahrheit ein Vergnügen.“

„Ich fürchte, ich werde darauf verzichten müssen, Justine, denn ich sange nun damit an, womit wir vor einem Jahre angehödet haben.“

„Und das ist?“

„Die Schulbänke zu drücken. — Ich werde das Lehrcerinnen-Examen machen — den Traditionen unseres Hauses gemäß,“ sagte, mit launischem Grinnsch in die Brust werfend, Comtesse Dien.

„Gott, was ist das für ein Unfuss!“ rief Justine — „ist das Dein Ernst? — Und was hat das mit den Traditionen Gutes Hauses zu thun?“

„Um ein rechtliches, richtiges Stillschreibein zu werden, muß man sich in der Geographie verorvolkommen, sonst findet man den Weg nach dem Baden nicht, auf dem doch eine alte Jungfer einst im Himmel ihr Standquartier hat.“

„Ach, Du bist ärztlich! — Stillschreibein — alte Jungfer — nein, Dien, so machen wird nicht, auf diese Ehre verzichten wir freiwillig — und suchen uns einen netten Mann — nicht wahr? — Ob Du schon eine Wahl getroffen? Wir ist seit gestern so zu

Mühe, als werde ich mich jetzt einem „gründlichen“ Nachdenken darüber hingeben.“

„So plauderte und lachte Justine immer weiter und merkte es gar nicht, daß die Andern zu der Unterhaltung wenig deitueerte. Als sie sich Abschied nehmend erhob, fiel ihr noch etwas ein:

„Ach, Dien, ich ich's vergesse! Mama hat mich beauftragt, Dir zu sagen, sie bedauert sehr, Dich durch die unglückliche Warnung leiblich erschreckt zu haben. Thörichte Einflüsterungen hätten sie irritirt, aber Du wärdst hoffentlich nur ihre Zuneigung zu Dir darin erkannt haben.“

„Dien's blaße Gesichtsfarbe verschwand vor einer dunkeln Blutwelle, die über ihr zartes Antlitz flog.“

„Wie gut Deine liebe Mutter immer ist! — Sage ihr nur, ich wäre ihr sehr, sehr dankbar.“

Justine ging, und nun sah Dien allein sah, wof sie den Zwang von sich, durch den sie jenen Mittheilungen gegenüber ruhig erschienen war, und ging händeringend im Zimmer auf und nieder. Wo war ihre Darnlosigkeit geblieben — wo ihr vertrauender Glaube an die Menschen? Sie war's, als wäre von ihren Augen eine Binde genommen, und Alles, was sie nun sah, erschien ihr häßlich und widerwärtig. — Also auf diese Weise entkräftete Alfred den Verdacht der Frau von Wilde, daß er deren Gastfreundschaft annahm, den ganzen Zauber seiner persönlichen Liebenswürdigkeit dort spielen ließ und — sie verzeugnete. O, o — wie hart sie gekrallt wurde für ihren unverzeihlichen Reichthum — wie bitter sie sich schämte, diesen Reichthum geliebt zu haben! Wie ein Fleder erschien ihr dieses Gefühl, den sie, unsichtbar für Andern, ewig an sich festzuhalten würde. — Sie heulte, Thränen des Jorns entströmten ihren Augen, und die kleinen Hände haften sich in ohnmächtigen Grimm — „wie ich ihn hoffe, wie ich ihn hasse,“ murmelte sie, „daß ich nichtschwiegend diese Demüthigung hinnehmen muß.“

Der alte Wiener, nicht gewohnt, sein Comteschen die Einsamkeit ihres Zimmers suchen zu sehen, machte sich schon längst vor ihrer Thür zu schaffen, und sein erkünsteltes Häuflein wurde denn auch von ihr bemerkt und erinnerte sie daran, daß sie sich nicht verrathen durfte. — Deutlich mißfam besann sie sich auf die Vorgänge vor Justine's Besuch und der Unterredung mit ihrer Großmama. Nun erschien ihr jener Vorfall plötzlich in anderem Lichte. Ach — sie sehnste sich ordentlich nach ihrem stillen Stief. Wie gern wollte sie dort die Zeit

schlehen, die in die Welt führt — die Welt, die solche Unthätigkeiten, solches Verzeleid uns zu reichen vermag.“

Ihre Gedanken arbeiteten weiter. Durch den Besuch des Gemisnars war sie auch von allen geselligen Verpflichtungen entbunden, und somit war einer Begegnung mit Alfred gesichert. Er, dessen gläubte sie nun gewiß zu sein, würde nichts dazu thun, ihr diese zu ersparen — im Gegentheil, sie suchte und sich dann durch Freus von Wilde ihr vorstellten lassen — empörend — „nein, davon will ich bewahrt bleiben!“

In diesem Sinne fiel ihre Entscheidung gegenüber den Wünschen der alten Gräfin aus, und in diesem Sinne wurden die wiederholten Einladungen Justine's zu den musikalischen Abenden beantwortet.

Es waren immer allerliebste, lustige Feste, die Dien's Dank ausdrückten, und die Bitte wiederholten, vorerst sie den Freunden der zunehmenden Weisheit zu überlassen, und mit den kurzen Wiffen vorlieb zu nehmen, für die allein sie sich die Zeit abmühen könne. Sie beschlochte obnein ihre Ausgänge auf das äußerste Maß, denn sie mochte das Zusammensein mit ihrem Großmütterchen doch auch nicht zu sehr kürzen, und heimlich immer den Heimweg, wenn der Unterricht im Seminar sie Stunden lang derselben fern gehalten hatte.

So war es auch heute gewesen, und da jetzt in der Mittagszeit die Strahlen besonders heftig waren, auch ein seiner Sprühen die Schwermüdigkeit des Vormittags verweichte, so ging Dien bestigter noch als sonst, achtete wenig auf die Begegnungen und rannte schließlich an einer Straßenecke mit ihrem aufgeregten Regenschirm gegen einen Heren, der nur dadurch, daß er den Schirm fechtete, sie und sich vor einem heftigen Zusammenprall schützte. Beide stießen einen kleinen Schrei aus. Beide murmelten ein paar Entschuldigungsworte und sahen sich einen Moment lang verdutzt in die Augen; dann eilte Dien weiter und sann unwillkürlich darüber nach, bei welcher Gelegenheit sie Jenen schon gesehen hatte, und plötzlich mußte sie es, drehte sich, einem Impulse folgend, zurück, und — da stand er noch an derselben Stelle und sah ihr nach — gerade wie damals an jenem Tage, dem schlimmsten ihres Lebens, an dem sie ihn auch so gesehen, mit demselben antzückten Blick ihr nachstarrte.

„Bon da ab traf sie ihn täglich auf ihrem Gange aus der Schule, und schon aus der Ferne sah sie das Aussehen in seinen Augen, wenn er sie unter der Schaar der Fußgänger entdeckt hatte,“ (Fortsetzung folgt.)

Prinz Max, H. S. 3, zur Verfügung. Ab und zu wird unter Begleitung des Hofstaates oder gemeinschaftlich mit dem Hauptverein ein kleinerer Ausflug unternommen.

Wahlmannschaft. Am vergangenen Sonntag fanden in Wiesbaden und Weinhelm Athleten-Wettkämpfe statt, an welchen sich auch der Mannheimer Athleten-Club „Schweinger Vorposten“ mit seinen Mitgliedern beteiligte.

Unlauterer Wettbewerb. Von dem Vorstande des Vereins zum Schutze des Detailgeschäfts in Freiburg wird mitgeteilt: In Sachen des unlauteren Wettbewerbs ist vom Schöffengericht Vörrach ein Urteil gefällt worden, das auch weitere Kreise interessieren dürfte.

Das größte Interesse bieten die Ausführungen des Geschäftsführers. Trotz der Behauptung, beim Einkauf für 45 Reichsmark zu haben, wurde der Kaufpreis auf 70 Reichsmark festgestellt.

Ein fatales Mißgeschick passierte einem hiesigen Rechtsanwalt bei einem galanten Abenteuer. Wollte da Herr K. eine geschäftige Hebe in Heidelberg auf ihre Reue prüfen.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim. Tabelle mit Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Windrichtung und Stärke, Regenmenge, Nebel, Schneehöhe, Bemerkungen.

Höchste Temperatur den 7. Mai + 12,5°. Tiefste „ vom 7. 8. Mai + 4,0°.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

Wahrscheinliches Wetter am Sonntag, 9. Mai. Der Hochdruck aus dem atlantischen Ozean beherrscht vorerst noch die Wetterlage.

lage. Von Island her scheinen zwar neue Aufwirbelungen gegen Schottland im Wogung zu sein, die aber, da auch in Italien das Barometer leicht keine größeren Störungen verursachen dürfte. Für Sonntag und Montag ist zwar noch mehrsch bewölkt, aber in der Hauptsache trocken Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum.

Erdenheim, 6. Mai. Der heute dahier abgehaltene Remontenmarkt war nur schwach besucht. Von auswärts wurde gar kein Pferd vorgeführt.

Karlsruhe, 7. Mai. Der Bürgerausschuß hatte sich in der heute Nachmittag stattgehabten Sitzung mit einer größeren Anzahl von Vorlagen zu beschäftigen.

Vom Odenwald, 6. Mai. Die Gemeinde Mudau hat in ihrer gestrigen Bürgerausschußsitzung nach eingehender Beratung das Bahnpflichtprojekt Gersbach-Mudau abgelehnt.

Offenburg, 6. Mai. Der hiesige Rennverein hat den Termin für das diesjährige X. (Jubiläums-) Pferderennen auf den 4. Juli festgesetzt.

Freiburg, 7. Mai. Gestern Nacht um 11 Uhr erschloß sich beim Anfahren vor dem Freiburger Hof ein junger Mann.

Aus dem Odenwald, 6. Mai. Der Vorstand der Invaliditäts-Versicherungen hat seither die in den ersten Stadien von Lungentrankeiten befindlichen Patienten größtentheils in außerordentliche Pension (Schwarzwalde) um zu versetzen.

gegen seine Frau gerichtete. Instruktion habe er nach dem Seitengewehr gegriffen, welches er auf den Tisch gelegt hatte und mit dem in der Scheide stehenden das Mädchen auf die Hand geschlagen.

Ein patriotisches Mädchen. Man schreibt aus Madrid: Als vor kurzer Zeit in der Schule eines kleinen arago-nesischen Dorfes eine Kollette für die verwundeten und kranken Soldaten auf Cuba abgehalten wurde, blieb ein kleines Mädchen weinend im Hintergrunde zurück.

Eine merkwürdige Bescheldungsgeschichte. Einen ganz merkwürdigen Verlauf hat der soeben vor dem Londoner Geegerricht vom Abklüß gelangte Scheldungsprozess des Kaufmanns Julius Hög, eines naturalisirten Engländer, gegen seine Gattin genommen.

ungen gelegenen Ort aufzusuchen, um ein größeres Areal zu erlangen, um in demselben die bezeichneten Kranken unterzubringen. Wie wir aus sicherer Quelle hören, soll ein Plan von circa 300.000 M. vor-gelegen sein.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 7. Mai. Der Selbstmord zweier Damen in Neuen See, über den wir gestern berichteten, ist aufgeklärt. Die Getraulichen, die aus Noth ins Wasser gingen, sind die Schwägerin Wittwe Albertine Sage, geb. Wiedemann, und die unverehelichte Adelheid Wiedemann, Tochter eines verstorbenen Danziger Schiffskapitän.

Bremen, 7. Mai. Für Anschaffung von Delgemälden hervorragender Künstler vermachte der Generalkonsul Eugen Kulenkamp dem Bremer Kunstverein M. 300,000, außerdem seine Gemälde-sammlung.

München, 7. Mai. Wegen rückständiger Zinsen aus einer Bankhypothek des „Deutschen Theaters“ in der Höhe von M. 150.000 ist die Exekution verlagert worden.

Jülich, 7. Mai. Durch den plötzlichen Witterungsumschlag wurde die Obst- und Weinerte in der Oberrhein an beschädigt. Der in der Schweiz wohnende englische Admiral Clement Harris erhielt die Nachricht, sein einziger Sohn sei als Freiwilliger bei Peninsularien gefallen.

Köln, 7. Mai. In Gure hat ein Arbeiter seine Braut ermordet und ein anderes Mädchen schwer verletzt. Der Oberst Olgial erhielt bei dem Verhaftungsversuch ebenfalls einen Schlag.

Madrid, 6. Mai. Ermordet worden ist ein früherer Bürgermeister, der sich in rastloser Arbeit mit seiner Frau aus den dürftigsten Verhältnissen zu einem kleinen Rentner emporgearbeitet und nach sein ganzes Vermögen, gegen 25.000 Peseten, dem Professor geliehen hatte.

Dieater, Kunst und Wissenschaft. Groß, Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim, Richard II.

Mit Richard II. begann gestern Abend der Shakespeare'sche Historienzyklus. Der wirklich gute Besuch zeigte, daß für diese dankenswerthe Veranstaltung doch ein weitergehendes Interesse vorhanden ist.

Theater-Notiz. Die Intendanz theilt mit: Wegen Erkrankung des Herrn Kromer kann die für Sonntag den 8. Mai angeordnete Vorstellung der Oper „Gernot“ nicht stattfinden.

Der Popsopernsänger Adolf Wassermann wird sich morgen in der Rolle des „Dalibor“ vom Darmstädter Publikum verabschieden.

Lamagno in Frankfurt a. M. Als zweite Gastrolle gab Lamagno gestern den „Prophet“ und der künstlerische Erfolg war noch größer als am ersten Abend.

bildhäßige Frau 1891 in einem Theater kennen gelernt und sie 1894 vor einem Londoner Standesamt geheiratet. Im vorigen Jahre kam ihm ihre Intimität mit einem Engländer Namens Henry Lansard zu Ohren und er reichte in Folge dessen die Ehescheidungsklage ein.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Die Zeitungen nahmen sich der Sache an, und allerhand Theorien über das unerklärliche Verschwinden des Gatten wurden aufgestellt. Derjenige, die am meisten Glauben fand, war, daß er von Helfershelfern der Gattin bei Seite geschafft worden sei, und zwar sollte er entweder in Paris ermordet worden sein, oder, wie man später annahm, an irgend einem Orte außerhalb Englands gewaltsam gefangen gehalten werden.

Den Schluss des dritten Aktes, die Tempelzene, sowie das Trübsal im Finale des letzten Aktes wird ihm kein jeglicher Tenor nachsagen. Dabei vergesse man nicht, daß Herr Tamagno bald fünfzig Jahr alt sein wird.

Herr Heinrich Weidt, dem Komponisten des vielgelungenen „Wie schön bist Du“, ist vor Kurzem im Verlage von Ries und Giesler in Berlin ein neues überaus amüßiges Lied „Lengese er machen“ erschienen, das vielen Beifall findet.

Friedrich Vitis Nachlaß. Der Gemeinderath Neulingen hat die Schriften, Briefe, Tagebücher, Entwürfe u. a. aus dem Nachlaß Friedrich Vitis von kundiger und erfahrener Hand ordnen, sichten und zusammenstellen lassen. Die Arbeit hat nahezu ein halbes Jahr in Anspruch genommen. Auf dem Rathhause der Vaterstadt Vitis ist nun eine Halle all des Trefflichen, das der große Agitator geschaffen, dem Publikum zugänglich. Es finden sich da neben den Akten über Vitis Ausschließung aus der württembergischen Kammer und seinen bekannten Prozeß, der für ihn den Verlust von Freiheit, Mandat und Heimath zur Folge hatte, seine Tagebücher aus dem amerikanischen Westen. Durch alle Stadien seines Lebens führt die sorgfältig registrierte Nachlasssammlung bis zu dem letzten vergilbten Blättchen, das er mit zitternder Hand in Ruffstein an Kold in Augsburg niederschrieb, ehe er die Ruhe ersehnt, die er im Leben umsonst gesucht, auf hoher Alpe aus dem Leben schied.

Arnold Böcklins körperliches Befinden ist, durchaus kein zufriedenstellendes. Der Meister wurde leider vor einigen Wochen wieder von einem Schlaganfall heimgesucht, von dem er sich zwar langsam zu erholen scheint, allein das anfänglich geschwundene Sprechvermögen ist noch nicht in der Weise wiedergekehrt, daß der Kranke deutlich und vernnehmbar sprechen könnte. Nur mühsam quellen ihm die Worte von den Lippen. Dieser Zustand war auch der Grund, warum Arnold Böcklin bei dem jüngsten Besuche der Zugener Niedertafel auf seiner Villa in Florenz nicht selbst den heimathlichen Sängern danken konnte und durch seinen Sohn Karl Böcklin sich vertreten lassen mußte. Es ist wohl der Wunsch Ales, die Arnold Böcklin und seine Kunst lieben, daß dem Meister Genesung werde und er am 16. October d. J. die Schwelle des Lebens nicht als Kranker überschreite.

Venedig, 7. Mai. Venecavallos neue Oper „Boheme“ erzielte bei ihrer geistigen Erkauführung keinen vollen Erfolg; sie bedeutet keinen Fortschritt gegen „Pagliacci“. Am meisten gefiel der zweite Akt mit einigen effektvollen Liedern und einem Gesangswalzer. Direktor Walter Damrosch aus Newport hat die dramatische Sängerin Frau Gaddi-Lauscher wieder engagirt. Auch den Kapellmeister Herrn Richard Fried, der durch seine frühere Thätigkeit im alten Kroll'schen Theater bekannt ist, hat er wieder verpflichtet. Ferner ist es ihm gelungen, den Tenor Herrn Hans Brenner vom Stadttheater in Breslau, der durch seine Darstellung des Rime in den Wagner'schen Festspielen im vergangenen Sommer so vortheilhaft hervortrat, für seine diesjährige Tournee zu gewinnen.

Die XXXIII. Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu Mannheim am 27. Mai bis 1. Juni d. J.

Nur noch drei Wochen trennen uns von dem Beginn der obigen Versammlung, zu deren Abhaltung der Allg. Deutsche Musikverein bekanntlich, einer Einladung der hiesigen Stadtverwaltung Folge leistend, in diesem Jahre unsere Stadt Mannheim auserkoren hat. Es wird daher wohl nicht unwillkommen sein, wenn auch an dieser Stelle auf die Art und den Charakter dieser Veranstaltung, sowie auf die Ziele und Zwecke des Allg. Deutschen Musikvereins überhaupt nochmals mit kurzen Worten hingewiesen wird.

Der Allg. Deutsche Musikverein wurde am 8. Juni 1859 auf Antrag des Musikdirectors Louis Köhler in Königsberg und unter ersteriger Beförderung und Mitwirkung des Altmeyers Franz Süss in Leipzig gegründet. Die statutenmäßige Constitution des unter dem Protectorate S. K. H. des Großherzogs von Sachsen residirenden Vereins erfolgte im August 1861 in dem allderbekanntesten Weimar, das gerade damals Dank der unvergleichlichen, schöpferischen und reproduktiven Thätigkeit Franz Liszt's die Höhe einer zweiten — diesmal musikalischen — Kunstblüthe erklommen hatte und unbestritten einen der Hauptmittelpunkte des gesammten ernsthaften musikalischen Lebens und Strebens in Deutschland bildete.

Die Zwecke des Vereins sind Pflege der Tonkunst und Förderung der Tonkünstler; sie theilen sich sonach in künstlerische und Unterhaltungs-zwecke. In letzterer Hinsicht werden Beiträge zur künstlerischen Ausbildung unbedingter Talente, sowie zur pekuniären Besserstellung unerschuldet verarmter Künstler bewilligt; zur Erreichung des ersten künstlerischen Zweckes übernimmt der Verein event. den Druck neuer bedeutender Tonkünstlerwerke oder musikalischer Arbeiten, bewirkt literarische Veröffentlichungen mannigfacher Art und veranstaltet endlich alljährlich sogenannte Tonkünstler-Tagungen, verbunden mit mündlichen Vorträgen und hervorragenden musikalischen Aufführungen. Die Aufführungen (in der Regel 4-8 Konzerte in Kirchenmusik, Kammermusik, Gesangs- und Instrumentalfolk, Chor und Orchester) sollen abweichend von den üblichen und in ihrem Werth durchaus nicht zu unterschätzenden Musikfesten in der Regel nicht längt anerkannte Schöpfungen, sondern hauptsächlich bedeutende, wenig gehörte Tonwerke neuerer Componisten, sowie schwer aufzuführende und deshalb selten gehörte ältere Werke bedeutender Meister umfassen. Der Verein beabsichtigt, abgesehen von der Förderung und Pflege der Tonkunst überhaupt, durch seine alljährlichen, in der Regel zahlreich besuchten Tonkünstler-Versammlungen mit ihrem bewogenen künstlerisch geselligen Leben, mit ihrer Fülle von neuen musikalischen Gedrücken nicht nur belebend und anregend auf den gegenseitigen persönlichen Verkehr, auf das Bewußtsein der einzelnen Künstler einzuwirken, sondern auch den veredelnden Einfluß adter Kunst, die klare Einsicht in deren wahres Wesen allmählich immer weiteren Kreisen des Publikums zu eröffnen und zugänglich zu machen.

Für die hiesige Ende dieses Monats stattfindende Tonkünstlerversammlung des allg. deutschen Musikvereins sind insgesamt sechs Concerte in Aussicht genommen, deren Programm in unserm Referat im Inzeratentheil der heutigen Nummer finden.

Indem wir uns vorbehalten, auf einzelne Nummern dieser durchweg hochinteressanten Programme, deren Hauptziehungspunkte, abgesehen von den hervorragenden Solisten Alexander Petchaykoff, Eduard Rikler, Dr. Felix Kraus, Camilla Bandi, Dr. Ludwig Wöllner, Verda Ritter und dem berühmten Wiener Streichquartett Arnold Ross, wohl die drei großen Orchester- und Chorwerke: Requiem von C. M. von Reubner, Lello ou le Retour a la vie von Hector Verloz und Dante-Sinfonie von F. Liszt bilden werden, an dieser Stelle noch ausführlich zurückzukommen, wollen wir für heute nur noch bemerken, daß der Festchor sich zusammensetzt aus dem hiesigen Hoftheater-Chor und je einer Auswahl von Sängern der Vereine Liedertafel, Behergsangverein, Liedertrens, Singverein, Sängerbund, Verein für klassiche Kirchenmusik, Musikvereine und einen besonders gebildeten Knabenchor und daß das Orchester aus zusammen 100 Künstlern der Hofkapellen Mannheim, Darmstadt, Weiningen und München bestehen wird (darunter je 18 erste und zweite Violinen, je 12 Bratschen und Celli, 8 Contrabässe, 2 Fagoten u. c.).

Allein schon dieses hervorragende Orchester und den gewaltigen Festchor zu hören, dürfte seltenen Genuß versprechen und es ist nur wünschend, daß der Besuch der Concerte ein so zahlreicher werden wird, wie die seltene und ganz ungewöhnlich anregende und interessante, natürlich aber auch ungewöhnlich pekuniäre Aufwand verursachende Veranstaltung es in der That verdient.

Stimmen aus dem Publikum.

Die untern Artikel unläuterer Wettbewerb der Firma Schmoller u. Co. in No. 208 d. Bl. aufgestellten Behauptungen halte mit Namensunterschrift aufrecht und erkläre noch einmal, daß der mit 38 und 40 Pfg. verkaufte Satin Augusta das gleiche Dessin und gleiche Qualität ist. Interessenten liegen die angekauften Stoffe in meinem Geschäft zur Ansicht auf. Die Behauptung, daß Satin Augusta für 38 Pfg. existirt, ist so wahr wie die Schmoller'sche Realität. Die Firma Schmoller hat die Satin Augusta, die ihr selbst circa 87 bis 88 Pfennig kosten, bezeugen mit 88 Pfennig ausgestellt weil sie glaubte, die Strafverfolgung wegen unlauteren Wettbewerbs im öffentlichen Interesse hinfalten zu können und den schwebenden Civilprozeß zu ihren Gunsten beeinflussen zu können, beides wird ihr nicht gelingen. Auch Schwindler müssen klug und konsequent sein, sie dürfen nicht vergessen, daß sie scharf überwacht werden. Wie weit die Realität dieser hochbetrubelten Firma geht, können die geschätzten Leserinnen dieser Zeilen aus der That-sache ersehen, daß sie es mit ihrer Realität für vereinbar hält, halbwoollene Schlafdecken zu hohen Preisen für reine Wolle zu verkaufen. Oder ist es vielleicht nicht wahr, werthe Firma Schmoller u. Co.? Ich bekräftige meine Behauptungen durch meine Namensunterschrift, damit das ehrenwerthe Haus Schmoller die Möglichkeit bekommt sich in die Öffentlichkeit zu klärten und vor dem Gericht ihre Lauterkeit und Realität zu beweisen.

Mannheim, 7. Mai 1897.

P. Guttman.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 7. Mai. Die schreckliche Brandkatastrophe hat ein weiteres Opfer gefordert. Herzog von Kumale ist in Folge des Kammers über den Tod seiner Nichte, der Herzogin von Alençon gestorben.

(Henri Eugène Philipp Louis d'Orléans, Herzog von Kumale, der vierte Sohn König Louis Philippe's, geboren 16. Januar 1822, seit 1847 Generalgouverneur von Algier, das er 1848 auf die Nachricht vom Ausbruch der Februar-Revolution verließ, um sich nach England zu begeben. Beim Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 bot er Napoleon III. wie später auch der republikanischen Regierung vergänglich seine Dienste an, wurde 1871 in die Nationalversammlung gewählt, 1878 auch zum Mitglied der französischen Akademie ernannt, war Präsident des über den Marischal Bismarck ausgelegten Kriegesgerichts und übernahm Johann das Generalcommando des 7. Armeekorps aus dem er später auf Betreiben der republikanischen Regierung entsetzt wurde, worauf er als Privatmann leibte und wissenschaftlichen Studien oblag. Seine Gemahlin und seine beiden Söhne sind ihm bereits vor langen Jahren (1868 bis 72) im Tode vorausgegangen. Die Red.)

Paris, 7. Mai. Der Herzog von Kumale starb nach einer nur wenige Minuten dauernden Krise ohne zu leiden. Seine bei ihm weilende Schwester, Herzogin Klementine von Koburg, ist schwer erkrankt.

Paris, 7. Mai. Der Herzog von Kumale weilte seit drei Wochen auf seiner Besitzung Jacco bei Palermo. Bei ihm waren seine Schwester, die Prinzessin Clementine von Coburg, sowie der Herzog und die Herzogin von Chartres. Letzterer verließ Palermo vorgestern nach Empfang der Todesnachricht über die Herzogin von Alençon. Kumale beabsichtigte, dieser Lage nach Frankreich zurückzukehren, um der Beerdigung der Herzogin von Alençon beizuwohnen. Nachts wurde der Herzog von Herzsträpungen ergriffen und verstarb ohne viel zu leiden, bei vollem Bewußtsein, nachdem er seinen letzten Willen und gegeben hatte. Der Herzogende Herzog wurde zweifellos durch den Schrecken über die Katastrophe geblüdet, wobei er nicht nur die Nichte, die Herzogin von Alençon, sondern auch intime Freunde, die Baronin Saint-Dizier, Madame Avenel, verloren hat.

Berlin, 7. Mai. Dem Centralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz wird nunmehr amtlich mitgeteilt, daß der Sultan dringend wünsche, die Pflege im Yildiz-Hospital einer Abordnung des deutschen Roten Kreuzes zu übertragen. Infolge dessen formirte das Centralkomitee die für den türkischen Kriegsschauplatz bestimmte Expedition neu.

Berlin, 7. Mai. Die Reichstagskommission für die Handelsverke-Organisationsvorlage beabsichtigt die erste Lesung ohne wesentliche Änderungen, nahm den Antrag Camp (Reichsp.) an auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Einführung des Befähigungsnachweis im Baugewerbe und anderen gefährlichen Gewerben, um fernem einen Antrag Jorns (nat.) an hinsichtlich fortbauende Geldunterstützung für bedürftige Zünfte zur Ausführung der ihnen obliegenden Aufgaben.

München, 7. Mai. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Würzburg, daß am 31. August der Kaiser, der Kronprinz, die Könige von Sachsen und Württemberg und die Großherzöge von Baden und Hessen zu den großen Paraden dort eintreffen und in der Residenz absteigen werden.

Paris, 7. Mai. Der konservative Deputirte Baron Mackau, welcher den Wohlthätigkeits-Bazar veranstaltet hat, ist vor den Untersuchungsrichter geladen. — Ueberall trifft man heute in den Pariser Straßen Leichenzüge; mehrere Beerdigungen mußten verschoben werden, da das Personal der Bestattungs-Gesellschaften nicht ausreicht.

London, 7. Mai. Der Korrespondent des Reuters Bureau's bei der türkischen Armee meldet aus Pharsala vom 5. ds. Abends: Die heutige Schlacht entstand aus einem Vorpostengefecht. Der türkische Befehlshaber wollte nur Dispositionen treffen für die Schlacht, die für den 6. ds. in Aussicht genommen war. Die griechischen Truppen hatten die Höhen nördlich der Stadt besetzt, leisteten aber nicht so starken Widerstand, wie erwartet wurde, und eilten über die zwischen den Höhen und der Stadt liegenden Gänge nach der Stadt zurück, unter dem Feuer der türkischen Artillerie, die ihnen suchtbare Verluste zufügte, namentlich auf der Brücke über den Fluß, den die Griechen überschreiten mußten.

Kanea, 7. Mai. Die Insurgenten schossen auf die 7. österreichische Kompagnie, die heute einen Marsch nach Neofortun unternahm.

Larissa, 7. Mai. Bei Pharsala kämpften 3 türkische Divisionen. Die Griechen unter dem Kronprinzen und Prinz Nikolaus waren ungefähr 20,000 Mann und 5 Batterien stark. Das Gefecht dauerte von 9 Uhr früh bis Nachts. Die Türken hatten 250 Tode und Vermundete. Das türkische Hauptquartier überquerte in Pharsala und rückt am Freitag weiter vor. Die griechische Artillerie ist wirkungslos.

Larissa, 7. Mai. Mit Pharsala selbst wurden 80 Dörfer der Umgebung von den türkischen Truppen besetzt, die dabei eine Gebirgsbatterie mit 18 Maulthierren, zahlreicher Munition und Proviantstücke, darunter auch das Gepäck der griechischen Prinzen erbeuteten. Die Griechen hatten viele Tode.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Paris, 8. Mai. Vom deutschen Kaiserpaar sind zwei herrliche Kranzpenden am Katastall in der Rotterdamer

Kirche niedergelegt worden. Als Vertreter des Kaiserpaars fungirt bei den Reichsfestlichkeiten das Fürstenpaar Rabinowitsch * Petersburg, 8. Mai. In Bessarabien ist bei der Fahrt über den Dniester eine Fähr mit 50 Personen versunken; nur Wenige wurden gerettet.

Mannheimer Handelsblatt.

Neue Reichsbanknotenstelle. Am 15. Mai d. J. wird in Berden a. Ruhr eine von der Reichsbankstelle in Essen abhängige Reichsbanknotenstelle eröffnet werden.

Frankfurter Effekten-Gesellschaft vom 7. Mai. Oesterreichische Kredit 807, Diskonto-Kommandit 197.50, Berliner Bankgesellschaft 159.00, Deutsche Bank 194, Dresdener Bank 184, Banque Ottomane 103.80, Oester.-Ung. Staatsbahn 803.75, Lombarden 68.75, Elbend-Böden 162.20, Pfälzer Nordbahn 139.50, Türken D 19.00, B 36.40, C 20.55, 4proz. Griechen 23.50, Türken Loose 32.75, Allgem. Elektr.-Aktien 250, Münch.-Bayer. Straßenb. 248, Harpener 179.80, Banca 168.10, Bochumer 151.30, La Beloe 116.90, Nordb. Lloyd 108, Gotthard-Aktien 169.50, Schweizer Central 184, Schweizer Nordost 111.70, Schweizer Linien 83.70, Jura-Simplon 82.70, Boni 11, 6proz. Italiener 91.50.

Conto-Zettel der Mannheimer Effektenbörse vom 8. Mai. Obligat. u. Pfandbriefe.

Table with columns for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Banken, Eisenbahnen, Chemische Industrie, and various other financial instruments with their respective prices.

Table with columns for Schiffahrt-Nachrichten, Mannheimer Hafen-Verkehr vom 8. Mai, and various shipping and port activity details.

Table with columns for Wasserstands-Nachrichten vom Monat Mai, showing water levels for various locations like Mannheim, Ludwigshafen, etc.

Table with columns for Regelmäßigkeiten vom Rhein, showing regular schedules for various routes and dates.

Table with columns for Regelmäßigkeiten vom Rhein, showing regular schedules for various routes and dates, including Mannheim, Ludwigshafen, etc.

Gardinen, Stores, Rouleaux etc. neue Auswahl, empfiehlt Ad. Sexauer, D 2, 6.

Large advertisement for Foulard-Seide 95 Pfg. with details about the fabric, its quality, and where to buy it. Includes the name of the manufacturer, G. Henneberg, Zürich.

